

# Ein Jahr im Mars-Container

Freitag, 03.06.2011, 06:08



dpa Sechs Freiwillige aus vier Ländern sind vor einem Jahr zu einem simulierten Flug zum Mars aufgebrochen

Es ist das aufwendigste Mars-Experiment der Geschichte: Seit einem Jahr stellen sechs Männer in einem abgeschotteten Container einen Flug zum Roten Planeten nach. Und müssen zahlreiche Krisen meistern.

Sechs Menschen, isoliert von der Außenwelt in einem Container, überwacht von zahlreichen Kameras. Was nach dem Konzept der TV-Show „Big Brother“ klingt, nennt sich Mars500 – und soll Forschern rund um den Globus wichtige Erkenntnisse bringen. Denn wenn der Traum vom bemannten Flug zum Roten Planeten wahr werden soll, muss jedes Detail stimmen.

Auch wenn die Crew geistig auf dem Weg zum Mars ist – Das virtuelle Raumschiff, in dem die Männer aus Russland, Frankreich, Italien und China seit einem Jahr leben, steht auf dem Gelände des Instituts für biomedizinische Fragen (IMBP) in der Nähe von Moskau.

## Betreuer kappten die Leitungen

„Die Crew hat mit dem Experiment eine wirkliche Rekordleistung vollbracht“, sagt Peter Gräf vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR), das an dem Projekt beteiligt ist. Verschiedene Probleme hat sich die „Bodenstation“ ausgedacht, mit denen sie die Besatzung stets auf Trab hält. Erst vor kurzem kappte die Projektleitung für knapp eine Woche alle Leitungen in das 180 Quadratmeter große Containersystem. Nun waren die „Raumfahrer“ endgültig auf sich allein gestellt, konnten nicht einmal mehr mit ihren Betreuern kommunizieren. Eine „Erfahrung, die ich wirklich nicht empfehlen kann“, schrieb der italienische Teilnehmer Diego Urbina (28) danach beim Kurznachrichtendienst Twitter.

Doch trotz solcher Herausforderungen ist seit dem Beginn des Experiments am 3. Juni 2010 noch kein Proband ausgestiegen – obwohl dies jederzeit möglich ist. „Die sind mit allen eingespielten Schwierigkeiten toll fertig geworden“, sagt DLR-Projektleiter Gräf. Auch einen Stromausfall musste die Crew eigenhändig meistern.

## Dieses Mal kein Teilnehmer aus Deutschland

Ein deutscher Teilnehmer ist diesmal nicht in der Crew. „Das ist schade, tut dem Experiment aber keinen Abbruch“, erklärt Gräf. Bei einer ersten, 105 Tage langen Simulation hatte auch der Bundeswehrhauptmann Oliver Knickel teilgenommen. „Man kann sich eineinhalb Jahre Isolation unter den Rahmenbedingungen eines Marsfluges bei aller Professionalität nicht vorstellen“, sagt Knickel. „Zumal hier die Wissenschaft auch wirkliches Neuland betritt.“ Gerade deshalb fordert Gräf trotz Sparzwangs weitere Investitionen in die Raumfahrt. „Jede Techniknation, die vorne mitspielen will, muss sich mit der Raumfahrt auseinandersetzen.“

Derweil haben die Eingesperrten den Höhepunkt bereits hinter sich: Dreimal simulierten sie einen Ausstieg auf den Roten Planeten. In schweren Raumanzügen bewegten sich drei Teilnehmer über eine nachempfundene Marsoberfläche. Licht kam nur von an die Decke montierten Sternen – ganz so wie auf dem echten Mars. Doch nicht alle Teilnehmer durften auf den Roten Planeten: Die drei übrigen Probanden mussten im „Mutterschiff“ auf ihre Kollegen warten.

## Experten hoffen auf einen realen Marsflug

Nun sind die „Raumfahrer“ schon wieder auf dem Rückweg zur Erde – erst Anfang November sollen sie wieder aus dem Container klettern. Denn ein Trip zum Mars und zurück dauert insgesamt – einen kurzen Aufenthalt einberechnet – etwa 520 Tage. So lange müssen die Probanden fast täglich Blut- und Urinproben abgeben. Und sie mussten minuziös dutzende Experimente wiederholen, die zum Teil auch von deutschen Wissenschaftlern entwickelt wurden.

Google-Anzeigen „Ich bin sicher, dass auch der Crew beim Ausstieg klar wird, dass dies ein kleiner, aber wichtiger Schritt auf dem Weg zum Mars war“, sagt Peter Gräf. Und wie die Europäische Raumfahrtagentur (ESA) träumt Gräf davon, dass aus der Simulation rasch Wirklichkeit wird. „Für einen möglichen Flug gäbe es schon 2033 eine schöne Konstellation von Erde und Mars.“